

Auf den Spuren der Zwangsarbeiter

Jürgen Apel und Günter Wincierz von der Geschichtswerkstatt erforschen das Schicksal des Gezienus van den Berg in der Nazizeit

Von Rachel Wahba

HARBURG. Von 1942 bis 1944 musste der Niederländer Gezienus van den Berg als Zwangsarbeiter bei der Reichsbahn in Harburg schufteln. Jahrzehnte später begeben sich seine Verwandten auf Spurensuche und bitten die Geschichtswerkstatt Harburg um Hilfe. Harburg war voll von Zwangsarbeiterlagern in dieser Zeit, doch die Recherche gestaltet sich schwierig.

Erzählt hat Gezienus van den Berg nichts von seiner Zeit in Harburg und Wilhelmsburg. Seine Familie in den Niederlanden, wo van den Berg am 23. August 1913 in Hoogesand bei Groningen geboren wurde, wusste nur, dass Gezienus während des Zweiten Weltkriegs als Zwangsarbeiter in drei deutschen Lagern interniert war und bei der Reichsbahn arbeiten musste. Warum der Niederländer so eisern über seine Zeit in den deutschen Zwangsarbeiterlagern schwieg, darüber, so Günter Wincierz von der Harburger Geschichtswerkstatt, lasse sich nur spekulieren. Lediglich zwei Daten seien bekannt gewesen: Ende 1942 kommt van den Berg nach Hamburg. 1944 kehrt er zurück in die Heimat. Ein Grund könne sein, dass diese Zeit schrecklich für den jungen Niederländer war und er deswegen schwieg.

1983 stirbt van den Berg. Etwa 36 Jahre später wenden sich Sohn und Enkel des ehemaligen Zwangsarbeiters an die Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e.V. in Hamburg. Im August 2019 stellt die Familie eine Anfrage und bittet um Hilfe bei der Recherche. „Bei einem Seminartag der Harburger Geschichtswerkstätten sprach mich Holger Schultze von der Willi-Bredel-Gesellschaft an, ob ich ihnen helfen könne bei der Spurensuche. Das Einzige, was bekannt war, war der Aufenthalt in Harburg und die Zwangsarbeit für die Reichsbahn“, sagt Günter Wincierz. Wincierz, Vorstandsmitglied der Geschichtswerkstatt Harburg im Harburger Binnenhafen, hat sich unter anderem in das Thema Zwangsarbeit im Nazi-Regime eingearbeitet.

Und prompt wird Wincierz im Archiv der Harburger Geschichtswerkstatt fündig: ein altes Foto aus dem Jahr 1975 von der halben „Wasmerbrücke“, eine alte Bahnüberführung von der Wasmerstraße zur Straße Kanzlershof, die später ganz abgerissen wurde. Und im Hintergrund ist tatsächlich auch die alte Bahnmeisterei der Deutschen Reichsbahn zu sehen. Hier waren bis



Jürgen Apel (links) und Günter Wincierz von der Geschichtswerkstatt Harburg am Kanalplatz forschen seit Jahren zum Thema Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Foto: Wahba

1945 Zwangsarbeiter aus Frankreich und Belgien untergebracht. Gearbeitet haben die Gefangenen für die Reichsbahn. Wincierz: „Die Leute lebten im Keller. Oben im Gebäude war die Werkstatt. Was genau die Zwangsarbeiter in diesem Lager machen mussten, ist nicht verbriefelt. Aber es ist davon auszugehen, dass sie auch zu Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen herangezogen wurden.“

Zwei weitere Stationen im Leben des Zwangsarbeiter Gezienus van den Berg bringt die gemeinsame Recherche der beiden Geschichtswerkstätten zutage: Die Unterkunft „Gemeinschaftslager Bahnmeisterei, Parallelstraße West – Wilhelmsburg“, ist ein Zwangsarbeiterlager mit acht Wohnbaracken. Die genaue Bezeichnung des Lagers geht aus einem Adressstempel auf einer alten Postkarte hervor: „Gemeinschaftslager Nr. 490908.15“. Hier lebten und schufteten 438 Männer aus den Niederlanden, Belgien und Osteuropa. Einer von ihnen hieß Gezienus van den Berg. Aus Postkarten, die Gezienus damals nach Hause schickte, ist eine dritte Hamburger Adresse ersichtlich: ein altes Zwangsarbeiterlager in der heutigen Hafencity – ebenfalls von der Deutschen Reichsbahn.

Wincierz: „Es ist nicht mal klar, wie van den Berg hergekommen ist damals. Bekannt ist, dass bis in die späten 30er Jahre Menschen aus den Niederlanden und Dänemark nach Deutschland kamen, um hier zu arbeiten, weil die Lebensumstände hier damals



Der junge Holländer Gezienus van den Berg um 1940. Von 1942 bis 1944 war er Zwangsarbeiter in Harburg. Foto: Privatbesitz Gerard van den Berg

tatsächlich oft besser waren als in ihren Heimatländern. Vielleicht war van den Berg einer von ihnen. Aber es bleibt spannend, warum er nie mehr darüber erzählt hat.“

Im Jahr 1944 kehrt Gezienus in seine Heimat zurück. Warum lassen ihn die Nazis ein Jahr vor Kriegsende nach Hause? Ist er krank, verletzt oder zu schwach, um noch arbeiten zu können? Auch darüber, sagt Günter Wincierz, gebe es keine Informationen – eine Biografie mit vielen Fragezeichen.

„Wir haben leider keinerlei Unterlagen über ihn, aber auch über viele andere Zwangsarbeiter. Es ist, als ob diese Menschen nie existiert hätten. Aber gerade Harburg war voll von diesen Lagern. Fast an jeder Ecke stand damals eins. Natürlich haben die Nazis möglichst alles, was auf ihre Verbrechen hätte schließen lassen können, kurz vor und kurz nach Kriegsende vernichtet“, sagt Wincierz. Das ist einer der Gründe, warum die Recherche so schwierig ist. Dokumente, die Aufschluss über die Schicksale dieser Menschen geben könnten, existieren nicht.

Umso wichtiger sind Zeitzeugen, die sich an diese Zeit erinnern können. Im vergangenen

Dezember hatten Günter Wincierz und Holger Schultze dann wenigstens einige Informationen über die Stationen von Gezienus van den Berg in seiner Zeit in Hamburg zusammengetragen. Gerard und Gezienus van den Berg, Enkel und Sohn des ehemaligen Zwangsarbeiters der Deutschen Reichsbahn, reisten schließlich nach Hamburg, um sich gemeinsam mit Schultze und Wincierz auf Spurensuche zu begeben und die teils noch existierenden Gebäude, in denen der ehemalige Zwangsarbeiter gelebt hat, zu besuchen. Wincierz: „Das waren teilweise schon ergreifende Momente.“

Die alte Bahnmeisterei an der Wasmerstraße in Wilstorf steht bis heute noch und ist bewohnt. „Der Besitzer lud uns spontan in sein Haus ein. Die beiden Gäste hatten so die Möglichkeit, das Gebäude, in dem Gezienus während des Krieges als Zwangsarbeiter interniert war, von innen zu sehen“, so Günter Wincierz. Mit den Niederländern bleiben die Männer von der Geschichtswerkstatt auch künftig in Kontakt – falls sich noch weitere Belege für die Zeit finden, in der Gezienus van den Berg als Zwangsarbeiter in Harburg für die Deutsche Reichsbahn arbeiten musste.

Zuschauen erbeten

Stellmacherei Langenrehm weitet Angebot aus

LANGENREHM. Stellmacher-Vorführungen sowie Kaffee und Kuchen gehören ab sofort wieder zum Programm: Die Museumsstellmacherei Langenrehm weitet ihr Angebot für die Besucher aus. Ehrenamtliche Stellmacher führen das Handwerk an jedem Sonntag in der alten Werkstatt vor. Im Café Peters gibt es Kaffee, Erfrischungsgetränke und Kuchen auf die Hand. Nach wie vor gelten die aktuellen Abstands- und Hygieneregeln, eine Mund-Nase-Bedeckung ist in den Ausstellungsräumen verpflichtend.

Die Museumsstellmacherei ist bis zum 25. Oktober jeden Sonntag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet 3 Euro, für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren ist er frei. Bis zum 4. Oktober hält der kostenfreie Regionalpark-Shuttle an jedem Wochenende viermal täglich in Langenrehm.

Beim Ausflug in die Museumsstellmacherei tauchen die Besucher in das Leben der Stellmacher-Familie in den 1930ern ein:

Das Wohnhaus zeigt, wie die Familie Peters mit einigen Gesellen auf engem Raum zusammenlebte. Auch die Werkstatt, komplett im Zustand von etwa 1930 erhalten und bis heute funktionsfähig, kann besichtigt werden.

Aus einfachen Verhältnissen baute die Familie Anfang des 20. Jahrhunderts einen erfolgreichen Handwerksbetrieb auf. Im reetgedeckten Wohnhaus sind Schlafzimmer, Wohnstube und Wasch- und Küche eingerichtet wie in den 1930ern. Auf der Diele befindet sich heute das Café Peters.

Im Garten hinter der alten, original eingerichteten Werkstatt befinden sich ein altes Horizontal-Sägegatter und eine Hebelade. Sie wurde genutzt, um schwere Lasten allein durch Muskelkraft zu heben oder abzusenken. Auch eine historische Radmaschine, früher ein Allzweckmittel für den Stellmacher, ist zu sehen. Das denkmalgeschützte Gebäude-Ensemble ist seit 2018 für Besucher geöffnet.

www.museumsstellmacherei.de

Neuenfelde steht zu Pella Sietas

Bürgervertretung begrüßt den Schlick-Kompromiss und will dauerhafte Lösung

Von Claudia Michaelis

NEUENFELDE. Die Bürgervertretung Neuenfelde-Francop-Cranz begrüßt ausdrücklich den ersten Schritt hin zu einer gemeinsamen Lösung des Schlick-Problems der Pella Sietas Werft. Auf Initiative des Staatsrates der Hamburger Wirtschaftsbehörde, Andreas Rieckhof, hatten sich HPA, die Umweltbehörde und die Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes in der vergangenen Woche darauf geeinigt, dass die Werft noch ein- bis zweimal das Spülverfahren anwenden darf, um den Schlick aus der Estemündung zu bekommen und das fertige Baggerschiff für den Bund ausliefern zu können (das TAGEBLATT berichtete).

Während die Umweltschützer vom BUND bereits Front machen gegen den Kompromiss, der Pella Sietas das Überleben am Standort Neuenfelde zumindest kurzfristig sichern soll, begrüßt die Bürgervertretung die Lösung ohne Wenn und Aber. Eine grundsätzliche Lösung des Schlickproblems in

der Este und der Werftzufahrt sei damit noch nicht gegeben, weiß auch Manfred Hoffmann, Sprecher der Bürgervertretung. „Die muss aber kommen“, fordert Hoffmann, denn der Erhalt von Deutschlands ältester noch existierender Werft am Standort Neuenfelde müsse unbedingt gesichert werden.

Dennoch freue sich die Bürgervertretung Neuenfelde-Francop-Cranz über diesen ersten Schritt und sie hoffe, dass nun noch eine stabile Lösung erarbeitet werde, die der Standortsicherheit der Pella Sietas Werft auf Dauer diene. „Das ist die Stadt den 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Werft schuldig“, so Hoffmann. Nach Auffassung der örtlichen Bürgerschaft habe die Werft mit ihrer Wettbewerbs- und Leis-

tungsfähigkeit, ihrer positiven Marktentwicklung sowie ihren zukunftsstrategischen Programmen deutlich gemacht, dass sie zukunftsfähiges Schiffsbaupotenzial besitzt, so Hoffmann. Und all das spreche eindeutig für den Werftstandort Neuenfelde. Werft, Politik und Wirtschaft sollten folglich gemeinsam ein Zukunftskonzept entwickeln, das bei einer Übernahme der insolventen Flensburger Schiffbau-Gesellschaft durch Pella Sietas beide Werftstandorte zweckoptimal orientiert und stabilisiert, wünscht sich Hoffmann.

Pella Sietas hatte angekündigt, auch bei einer Übernahme der Flensburger Werft beide Standorte und Mitarbeiter halten zu wollen – vorausgesetzt, es findet sich eine dauerhafte Lösung für die Verschlickung der Estemündung und des Werftbeckens in Neuenfelde. Das hofft auch die Bürgervertretung: „Die Aufgabe des Standortes Neuenfelde sollte für Hamburg gar nicht erst zur Diskussion stehen“, sagt Hoffmann.



Manfred Hoffmann.



Badezeiten

Freibad Hollenstedt länger offen

HOLLENSTEDT. Als eines der ersten Freibäder im Landkreis Harburg hatte das Hollenstedter Freibad bereits Mitte Juni seinen Betrieb aufgenommen, allerdings durch die Hygiene- und Abstandsregeln vor allem in den Öffnungszeiten sehr eingeschränkt. Samtgemeindebürgermeister Heiner Albers freut sich bekanntzugeben, dass die Öffnungszeiten durch den Einsatz weiteren Personals im Bereich der Eingangskontrolle erweitert werden können. Ab sofort hat das Bad wie folgt geöffnet: Montag bis Freitag: 6.30 Uhr bis 12 Uhr und von 16 Uhr bis 20 Uhr (außer mittwochs, da ist das Freibad von 16 Uhr bis 20 Uhr für Vereine reserviert). Sonnabend und Sonntag ist das Bad von 9 bis 12 Uhr und von 16 bis 20 Uhr geöffnet. Wegen der Corona-Beschränkungen werden allerdings maximal 120 Badegäste zeitgleich ins Bad gelassen. Anmeldung und Kartenvorverkauf sind in Hollenstedt allerdings nicht nötig. Geöffnet sind nur Schwimmerbecken und Nichtschwimmerbecken. Babybecken, Sprungturm und die schöne große Max-Schmeling-Wasserrutsche sowie die Liegewiese bleiben gesperrt. (cm)

Kinoveranstaltung

Filmabend im Jola mit „Schwimmen“

NEUGRABEN. Das Kulturhaus Süderelbe zeigt im Rahmen des Kulturhaus-Kinos am Freitag, 14. August, den mehrfach preisgekrönten Film „Schwimmen“. Der Streifen aus dem Jahr 2018 mit Stephanie Amarrell, Lisa Vicari, Alexandra Finde und Jonathan Berlin in den Hauptrollen erzählt die Geschichte von Elisa und Anthea, zwei 15-jährige Mädchen, deren ungleiche Freundschaft ihnen in einer schwierigen Phase ihres Lebens Halt und Orientierung gibt. Um ihren Zusammenhalt aufrecht zu erhalten, entwickeln sie ein unheilvolles Spiel, das eine zerstörerische Dynamik annimmt: Nach einem körperlichen Zusammenbruch Elisass, der gnadenlos von ihren Mitschülern mit ihren Handys gefilmt wird, drehen die beiden die Kameras aus Rache einfach um. Sie werden von Opfern zu Täterinnen.

Für Luzie Looses fulminanten Abschlussfilm an der Filmakademie Baden-Württemberg spielt sich das Drama an ungewöhnlich vielen, optisch attraktiv in Szene gesetzten Schauplätzen ab. So wurden einige Szenen bei einem Rave am 1. Mai in Berlin oder auf echten Partys gedreht, und auch die Mitschüler wurden nicht eigens für den Film gecastet, sondern gehen tatsächlich dort auch zur Schule. Die Vorführung beginnt um 20 Uhr im Jola im Johannistal 2. Platzreservierung ist unbedingt erforderlich unter Telefon 0407/96 72 22 oder per E-Mail an info@kulturhaus-suederelbe.de. (cm)

Ihr Draht zu uns

Claudia Michaelis (cm) 04161/5167 538
redaktion-bux@tageblatt.de